

Die Geschichte Heiligendamms

Teil 9: Architektur, die nicht gebaut wurde

ZUR PERSON



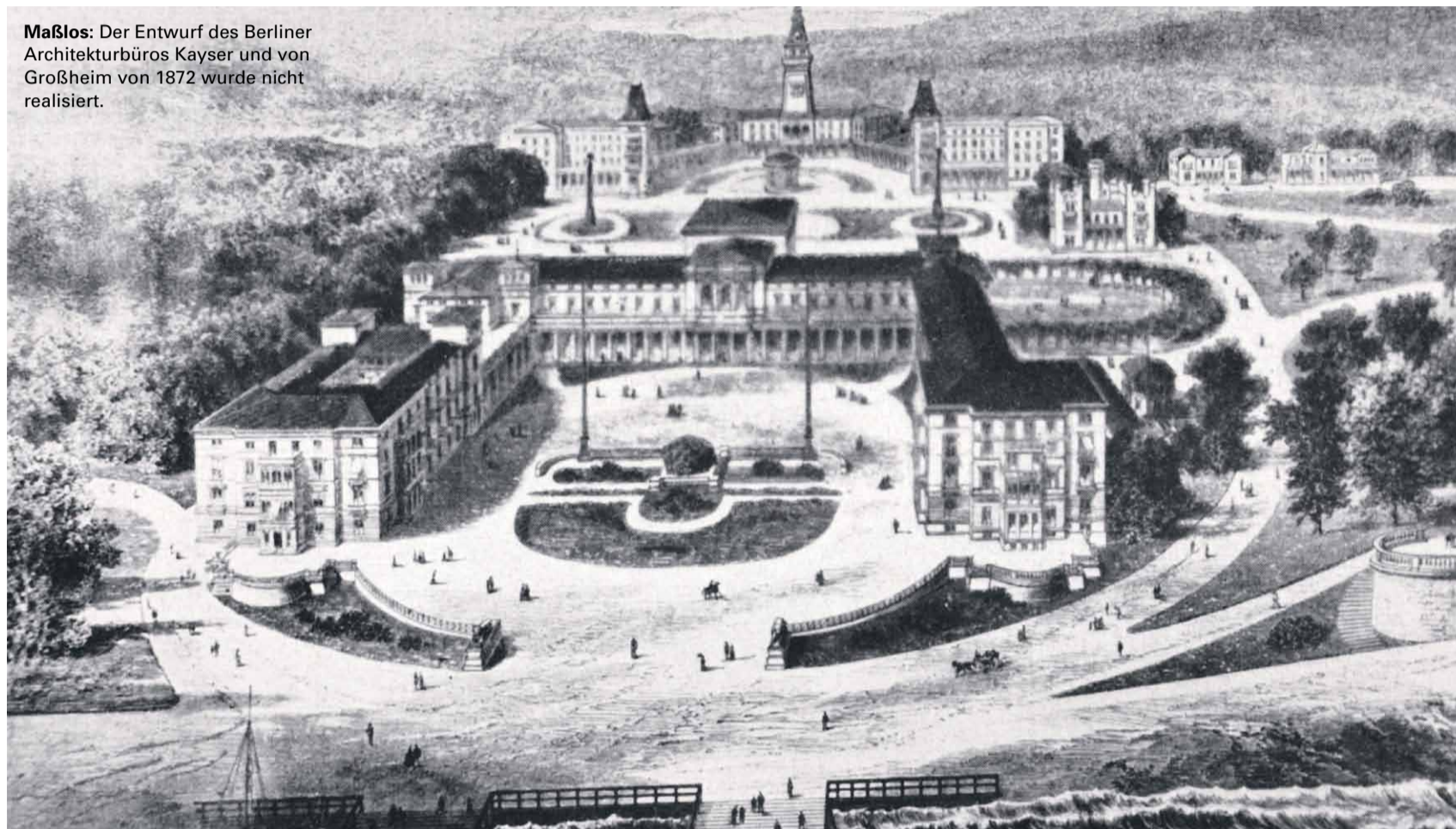
Prof. Joachim Skerl beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Historie Heiligendamms.

SEINE LEIDENSCHAFT für Heiligendamm hört man Prof. Joachim Skerl regelrecht an, wenn der 77-Jährige Vorträge über das älteste deutsche Seebad hält. Wahrscheinlich kennt niemand die Geschichte Heiligendamms so gut wie der Kunst-Professor und ehemalige Direktor der früheren „Fachschule für angewandte Kunst“. Seit Jahrzehnten recherchiert Prof. Skerl die Geschichte Heiligendamms. In einer mehrteiligen Serie erzählt er sie jetzt unseren Lesern.

Was der Weißen Stadt am Meer erspart blieb

→ **SERIE** In Heiligendamm waren im 19. Jahrhundert viele Bauwerke geplant, die letztlich nicht zur Ausführung kamen – zum Vorteil für das heutige Erscheinungsbild des ältesten deutschen Seebades.

Maßlos: Der Entwurf des Berliner Architekturbüros Kayser und von Großheim von 1872 wurde nicht realisiert.



tiv ohne vordergründige Monumentalität. An der Eingangsfassade zum Platz erscheint das Motiv der flankierenden Risalite, das beim späteren Grand Hotel wieder aufgenommen wird.

Maßlose Entwürfe

Aus Kostengründen entschied sich Großherzog Friedrich Franz II. dazu, „eine Reihe kleiner, zur Aufnahme von Familien und einzelner Badegäste während der Saison geeignete Häuser“ zu bauen. Dazu entwarf Wilhelm Stern acht Einzelhäuser, die schon den Charakter der „Perlenkette“ andeuten. Es gelang Stern aber nicht, die beabsichtigten Unterschiede in der Gestaltung der einzelnen Gebäude zu erreichen.

So übergab der für die Planung verantwortliche Baurat Johann Gottlieb Bartning die Häuser schließlich an verschiedene Architekten, die dann die – trotz der Schäden – bis heute bewunderte Einheitlichkeit in der Vielfalt schufen.

Die stärksten Eingriffe in die Struktur Heiligendamms erlaubte sich das Berliner Architekturbüro Kayser und von Großheim. Der Entwurf für die Umgestaltung ist 1872 im Auftrag der privaten Betreibergesellschaft erstellt worden. Er entspricht dem ins Maßlose gesteigerten Repräsentationsbedürfnis der „Gründerjahre“ nach 1871.

Wären die Ideen vollständig zur Ausführung gelangt, wäre Heiligendamm vernichtet worden. So blieb es beim Bau des Grand Hotels, dem seeseitigen Anbau des Demmlerschen Logierhauses und der Platzfassade der Villa Großfürstin Marie. Im Vergleich zur maßstablosen Gründerjahrsplanung ist die Zurückhaltung und gelungene Einbindung der ausgeführten Bauten in das Ensemble umso bewundernswürdiger. Planung und Ausführung zeigen, wie sensibel mit dem Bild eines klassizistisch-romantischen Gartenbereiches am Meer umgegangen werden muss – und glücklicherweise auch umgegangen wurde.

VON JOACHIM SKERL

Nicht alle der für Heiligendamm vorgesehenen Projekte kamen zur Ausführung. Manche scheiterten an den Kosten, andere an utopischen Vorstellungen. Rückblickend lässt sich sagen: Die letztlich ausgeführten Entwürfe waren die bessere Lösung für das organisch gewachsene Ortsbild.

Nach der Entlassung Georg Adolf Demmlers 1851, der Heiligendamm den romantischen Charakter gab, versuchte sein bisheriger Mitarbeiter Hermann Willebrand sowohl an den Cottages als auch an der Burg Korrekturen vorzunehmen. Die Cottages sollten durch überladenes Neorenaissance-Dekor „aufgewertet“ werden. Die zurückhaltende Eleganz englischer Landhäuser wäre dadurch verloren gegangen.

Für die Burg plante Willebrand eine entstellende Vergrößerung. Der Anbau hätte den Reiz des Baukörpers mit den unterschiedlichen Fassaden aufgehoben. Die Größe des Gebäudes wäre so dominierend im Parkraum geworden, dass sie das harmonische Gleichgewicht zwischen Bebauung

und Park gestört hätte. Willebrand berief sich auf seine Mitwirkung an den Planungen Demmlers. Heute ist nicht mehr festzustellen, welchen Anteil er dabei hatte, der ihn zu den Änderungen berechtigte.

Studien zur Perlenkette

Eine Reihe von Studien geht dem Bau der östlichen Logierhäuser, der „Perlenkette“, zwischen 1854 und 1865 voraus. An die Stelle Demmlers traten in Heiligendamm nunmehr Baumeister von regionaler Bedeutung. Vor dem Bau der Logierhäuser war ein großes Hotel geplant. Es sollte auf der Flä-

che seeseitig unmittelbar östlich neben dem Gedenkstein errichtet werden.

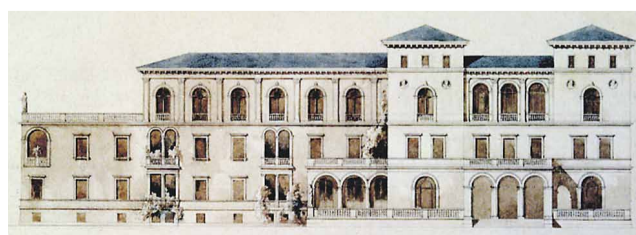
Heinrich Thormann aus Wismar schlug 1852 in Anlehnung an die Burg ein gotisierendes Gebäude vor. Beachtenswert ist der Entwurf einer dreiflügeligen Anlage von Rudeloff aus Rostock vom Jahre 1851. Die Seitenflügel orientieren sich mit flachen Giebfassaden zum Meer. Ein dritter Vorschlag stammte von Friedrich August Stüler, der in der Nachfolge Schinkels zu einem der be-

deutendsten Berliner Architekten wurde und seit 1851 auch Schlossbaumeister in Schwerin war. Der Entwurf nimmt das Winkelmotiv des Kurhausplatzes wieder auf, so dass zwei verzahnte Platzräume entstehen. Der klar gegliederte Grundriss besitzt 50 Gästezimmer und Repräsentationsräume. Noch herrscht die Gangerschließung im Gegensatz zum späteren Lichthof des Grand Hotels vor.

Die Architektursprache im Stülerschen „Rundbogenstil“ ist repräsentativ

Die ausgeführten Entwürfe waren die bessere Lösung für das Ortsbild.

Entwurf: Statt der Logierhäuser wollte Rudeloff ein Hotel östlich vom Gedenkstein errichten.



50 Gästezimmer: Der Entwurf von Stüler nimmt das Winkelmotiv des Kurhausplatzes wieder auf.

